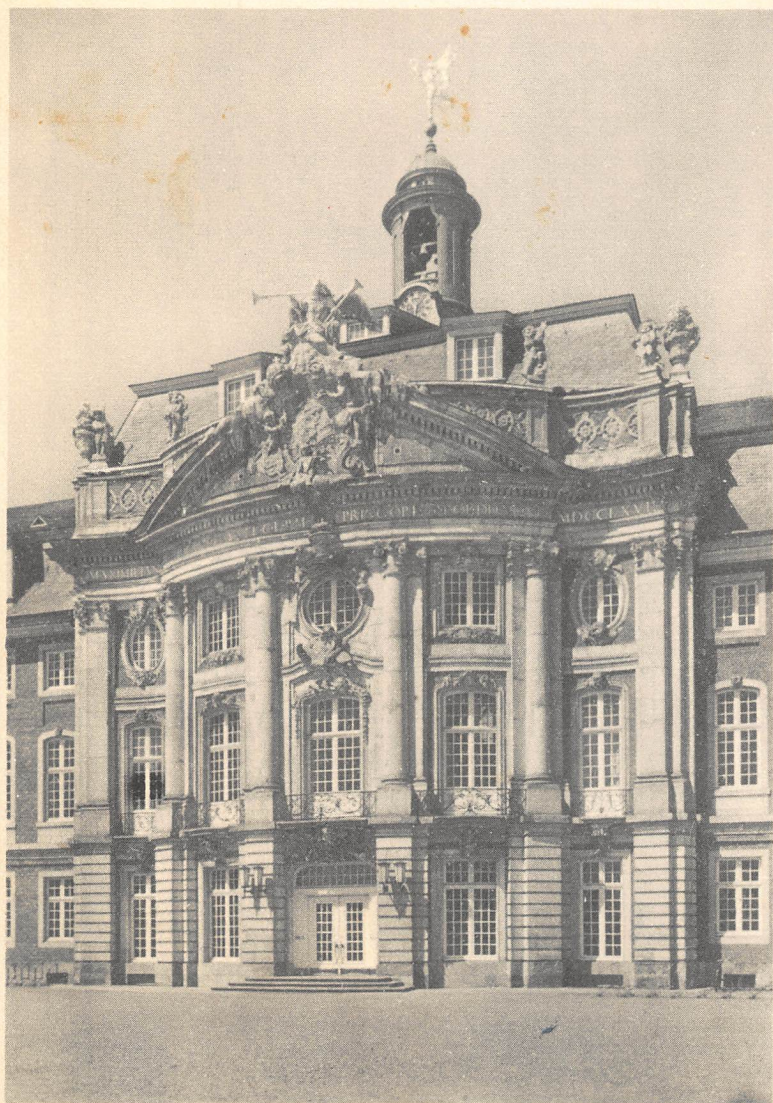


# WIR VOM SCHLAUN



№3 1964

schülerzeitung am joh.-  
konr.-schlaun-gymnasium

44 m ü n s t e r/westf.  
s o n n e n s t r a ß e

# Wir vom Schlaun

## redaktion

chefredakteur: klaus hilgemann -hgm- UIsb  
geschäftsführer u. 1.vertreter: franz Paulus UIsb  
2.vertreter: thomas abeler UIsb

weitere mitarbeiter dieser nummer:

peter gausepohl UIsb (kulturelles) - jürgen quante UIIsa  
(schulisches) - hans-d. görtz UIm + dieter ewald UIsb  
(unterhaltung) - rudolf terner UIsb (politik) - rainer  
höpke (nat.wissenschaft) - klaus hilgemann (kontakte)  
- klaus tolksdorf UIIsa (sport) - thomas abeler (SMV)

-----  
graphik: klaus berke OIIm - klaus hilgemann UIsb  
-----

als berater half uns herr simon.  
mit vollem namen gekennzeichnete artikel geben nicht un-  
bedingt die meinung der redaktion wieder.

"wir vom schlaun" ist mitglied der landesjugendpresse NRW

unser konto: stadtparkasse münster 95 23 34

druck: wesemann fockbek/rendsburg postfach 9



## inhalt

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| die hirten.....             | s.1 |
| harald norpoth.....         | s.2 |
| demokratie im wandel.....   | 7   |
| die meinung.....            | 11  |
| kontakte.....               | 13  |
| zu besuch bei der buwe..... | 15  |
| der wankelmotor.....        | 18  |
| vom schießen.....           | 19  |
| wie so ein chefredakteur... | 22  |
| olympia ist tot.....        | 24  |
| ein protest.....            | 26  |
| mein hobby: die vögel.....  | 28  |
| die schnellsten.....        | 30  |
| fotoklub.....               | 32  |
| neues über bücher.....      | 33  |
| chronisches.....            | 36  |
| die presse.....             | 37  |
| unser rätsel.....           | 39  |
| wie uns vom schlaun.....    | 40  |

und noch andere interessante dinge.



# Die Hirten

Einer steht noch immer dort,  
zweitausend Jahre, der Hirt,  
Schafe und Hunde verdorrt,  
wartet und fragt sich, was wird.

Weiß es nicht, sieht nach dem Stern,  
Stern, der ist uralt, verging,  
Hirt ist allein, ohne Herrn,  
hat nicht ein einziges Ding.

Hat er nicht? Törichter Hirt,  
hat den Gedanken so nah.  
Hat es nicht eben geklirrt?  
Sieh mal, dein Hirtenstock da

klirrte. Warum tat er das?  
Weil etwas gegen ihn stieß,  
etwas, ein klimmendes Gras,  
Gras ist's, ein Halm, und nur dies.

Wenn nur ein Einziges steigt  
hoch aus dem uralten Lehm,  
denkt er, der Hirt, und er zeigt  
stotternd auf Beth-Bethlehem.

Wandert solange durch das Gras,  
bis er den anderen trifft.  
Beide erzählen sich was,  
schreiben die uralte Schrift.

Anderntags sind sie zu viert,  
hundert und tausend ziehn quer,  
kreuz durch die Erde, der Hirt  
ist keiner mehr, und viel mehr.

Keiner weiß, wer sie sind,  
und das Geheimnis im Zahn,  
raunt es vom winzigen Kind,  
wispert's vom Fels und vom Hahn?

Doch wo sie gehn, wächst das Gras,  
wie unterm Stock seinerzeit,  
winselnd darunter das Aas:  
siehe, da ist es soweit.

Wolfgang Weihrauch

. . . . .

Liebe Mitschüler!

Mit diesem Gedicht von Wolfgang Weihrauch möchten wir Euch, Euren Eltern und unseren Lehrern ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen. Wir verbinden damit gleichzeitig die Hoffnung, daß das kommende Jahr 1965 für alle nur Freude und Erfolg bringen möge.

Eure Redaktion

# HARALD

# NORPOTH

UNSER EXKLUSIVINTERVIEW MIT DEM SILBERMEDAILLENGEWINNER

"Fünf Urquell, bitte!" Mit diesem schönen Ruf begann für vier Redakteure von "WIR VOM SCHLAUN" am 11.11. um 19.30 Uhr ein sehr aufschlußreicher und interessanter Abend bei Stuhlmacher. Das fünfte Urquell war nämlich für den Silbermedaillengewinner im 5000-m-Lauf von Tokio, kurz für Harald Norpoth. Durch die Vermittlung unseres Kameraden Heribert Möllers, der mit ihm im gleichen Sportverein ist, war es uns gelungen, den prominenten Sportler für ein Exklusivinterview zu gewinnen. Fast ohne daß uns bewußt wurde, wer da vor uns stand, schüttelten wir die Hand mit einem salopp gekleideten jungen Mann. Bereits wenige Minuten später war die anfängliche Befangenheit auf beiden Seiten vollkommen überwunden, und wir meinten einem alten Freund gegenüber zu sitzen. Nach dem ersten Zuprosten konnten wir unseren Gast dann mit Fragen bombardieren.



"Herr Norpoth, würden Sie uns zunächst etwas über sich selber, über Ihr Privatleben und Ihre Laufbahn erzählen?"

"Ja, gern. Ich bin 22 Jahre alt und studiere jetzt im zweiten Semester Betriebswirtschaft. Was ich später einmal genau machen will, kann ich allerdings noch nicht sagen. Vielleicht wird es Sie interessieren, daß ich während meiner ganzen Laufbahn als Schüler auf dem Gymnasium in Warendorf nur eine Mathe-Arbeit 'vier' geschrieben habe.- die Abiturarbeit. Auf diese punktuelle Leistung bin ich noch heute stolz. (Großes Gelächter). Ich habe mich schon immer sehr für alle Ballspiele interessiert und bin auch lange in den Schulmannschaften für Fußball, Handball, Volleyball usw. gewesen. Mit 16 Jahren kam ich dann über den Fußball zum Leistungssport. Die

5000 m laufe ich erst seit dem Jahre 1963, also dem vorigen Jahr; vorher habe ich nur 1500 m gelaufen."

"Man sagt, Sie hätten Ihre ganz speziellen Trainingsmethoden?"

"Da haben Sie Recht. Ich trainiere fast ausschließlich alleine. Am liebsten mache ich dann Waldläufe und zwar nie mit Spikes, sondern immer nur mit einfachen Turnschuhen. Das Training im Winter halte ich für das weitaus günstigste. Ich muß hauptsächlich auf Ausdauer trainieren, da ich von Natur aus kein besonders schneller Läufer bin."

"Haben Sie einen eigenen Trainer?"

"Ja, und zwar Dr. v. Aaken. Er arbeitet aber mehr aus Hobby als aus beruflichen Gründen mit mir zusammen."

"Können Sie sich Ihrer Meinung nach noch steigern?"

"Davon bin ich überzeugt. Im allgemeinen hat ein Langstreckenläufer ja seinen Höhepunkt erst mit etwa 28 Jahren erreicht."

"Wer hat Sie als Läufer talent entdeckt?"

"Eigentlich habe ich mich selber entdeckt. Die ersten Erfolge haben mich dann immer mehr bestärkt. Wissen Sie, der Sport ist wie eine Maschine. Wenn Sie sich einmal als Zahnrad in dem großen Getriebe mitdrehen, kommen Sie nicht mehr zum Stehen."

"Wie war es nun in Tokio? Wie waren Sie untergebracht? Wie klappte die Organisation?"

"Zunächst einmal war es sehr schwierig, sich auf die neue Zeit umzustellen. Es dauerte einige Tage, bis wir uns da richtig eingelebt hatten. Im Olympischen Dorf waren wir nahezu in Kasernen, sehr unpersönlich, untergebracht. Das lag aber wohl an der Größe der deutschen Mannschaft (mehr als 500 Personen). Ich war zusammen mit Jörg Jüttner und Jürgen Kahlfelder auf einem Zimmer untergebracht. Die Japaner waren unwahrscheinlich eifrig und hatten alles glänzend organisiert. In ihrem Eifer waren sie fast beleidigt, wenn einem einmal etwas nicht paßte. Vor allem durften wir praktisch kaum aus dem Olympischen Dorf heraus - vor der jeweiligen Entscheidung. Wir sollten uns möglichst konzentriert auf den Endkampf vorbereiten können. Es gab da zwar auch eine Bar mit Tanzgelegenheit, aber sie schloß schon um 22 Uhr. So habe ich von Tokio selbst nicht viel gesehen."

"Konnten Sie in Tokio deutsches Bier bekommen?"

"Ja, aber sicher. -Auf Ihr Wohl."

Fröhlich prosteten wir uns zu.

"Und jetzt eine Frage, die uns besonders interessiert. Wie stand es mit der gesamtdeutschen Mannschaft? Konnten Sie Kontakt mit den "Deutschen von Drüben" bekommen?"

"Mit anderen Mannschaften hatten wir weit besseren Kontakt als mit den Deutschen aus der Zone. Die wurden ständig durch ihre Funktionäre überwacht. Gespräche mit uns waren verboten. Aber auch mit anderen Ostblockländern, z.B. mit der UdSSR, waren kaum menschliche Beziehungen oder Begegnungen möglich. Dazu muß ich allerdings auch sagen, daß alle Sportler genug mit sich selbst zu tun hatten. Meistens bezogen sich unsere kurzen Unterhaltungen nur auf die Zeiten, Weiten und Höhen, die wir erreicht hatten."



"Hatten Sie überhaupt damit gerechnet, eine Medaille zu gewinnen?"

"Nein, auf keinen Fall. Aber es war mir doch ein bißchen zu dumm, schon im Vorlauf herauszufliegen. Und als ich im Endlauf war, habe ich natürlich versucht, alles Mögliche herauszuholen."

"Und Ihre Medaille hängt zu Hause an der Wand oder ist in Ihrem Trophäenschrank ausgestellt?"

"Sie werden lachen, zur Zeit ist sie beim Uhrmacher, weil die Fassung schon kaputt ist. Sonst hätte ich sie Ihnen gerne mitgebracht." --

"Geben Sie dem deutschen Leistungssport noch eine Zukunft?"

"Nein. Bei uns scheitert der Leistungssport an der Möglichkeiten des Einzelnen zu trainieren. So können z.B. die Amerikaner bis zu dreimal täglich trainieren. Bei einer solchen Methode kann der Leistungssport natürlich nicht reiner Amateursport bleiben, da man mit Sport alleine nichts verdienen kann. Dann ist man eben auf die Unterstützung von Staat oder Wirtschaft angewiesen. Also müßten bei uns Einzelleute viel stärker gefördert werden. Wir haben zwar heute ganz guten Nachwuchs, aber dennoch sind meiner Meinung nach die Afrikaner die Sportler der Zukunft. Die haben jetzt in Tokio erst einmal die Fühler ausgestreckt. Für die Schwarzen, die ja meistens aus Hochländern kommen, ist die Höhe von Mexico-City in vier Jahren äußerst ideal."

"Noch eine letzte Frage, Herr Norpoth. Sind Sie nun nach Ihrem großen Erfolg überall der gefeierte Star, das 'Wundertier'?"

"Nein, das kann man nicht sagen. Wie Sie auch hier sehen, werde ich nur selten erkannt. Dafür bekomme ich aber umso mehr Briefe und Autogrammbitten. In den nächsten Tagen bin ich sogar in meine alte Schule eingeladen. Das ist das erste Mal, daß ich gerne hingehe." --

Jetzt muß ich noch nachträglich berichten, daß im Laufe dieser interessanten Unterhaltung Herr OStR Thiel vom Nebentisch, wo er mit einigen Bekannten saß, für eine halbe Stunde zu uns kam. Wie Ihr seht, ließ er sich auch gerne mit unserem prominenten Gast photographieren. Als er dann noch auf Redaktionskasse ein schönes Urquell bekam, war er vollkommen glücklich und rief nur noch zum Nachbartisch hinüber: "Benna, bei den armen Leuten bin ich jetzt weg!" Man sieht, der Abend war wirklich ein Erfolg für alle Beteiligten.

Um 21.15 Uhr verabschiedete sich schließlich Harald Norpoth von uns. Ich glaube, daß ihm der Abend genauso viel Freude bereitet hat wie uns.



## AUCH IN MÜNSTER WIRD "g e b e a t l e d"

Dunkles Kerzenlicht, rauchige Luft und der typische Liverpool-sound schlagen uns entgegen. Wir bahnen uns einen Weg durch die "shakende" Menge, um uns eine Sitzgelegenheit zu sichern. Langsam gewöhnen sich unsere Augen an das dunkle Licht. Auf dem Podest strapazieren vier Jünglinge im Alter von 18 - 22 Jahren ihre Instrumente.

In einer Tanzpause beginnen wir, bewaffnet mit Papier und Bleistift, in unserem besten Schulenglisch ein Gespräch mit den vier "Beatlejüngern". Auf unsere Fragen antworten sie so:

"Wir kommen aus Birmingham und spielen seit fünf Jahren zusammen. Unsere group nennt sich die "Uglys" (die Häßlich - Gefährlichen). An der lead-guitar Bob, bass-guitar John, rhythm-guitar George und unser drummer ist little Jack.

Wir waren schon in Frankreich und Spanien. Unsere nächste Station in Deutschland ist Recklinghausen.

Wir sind sehr erfreut, daß unser sound auch in 'old germany sehr gefragt ist.

Unsere Haare haben wir wachsen lassen, da es in England dem Vorbild der Beatles nach das typische Merkmal einer group ist. Doch wir bemühen uns, eine eigene Note in unsere Musik zu bringen. Vile Stücke sind von uns komponiert, aber wir spielen auch die Top-Hits."

Auf unser Frage, was sie tagsüber machten, gaben sie offenherzig zu: "Oh, sleeping." Die immer etwas pikante Frage nach der Bezahlung übergingen sie mit der geschickten Antwort: "Man lebt."

Über die Beatles äußerten sie sich so: "Mehr Erfolg können die Boys nicht haben; ihr letzter Höhepunkt ihrer Karriere wäre der Einzug ins "Weiße Haus". - Unsere früheren Berufe Ingenieur, Schriftsetzer, Barkeeper und Schüler haben wir aufgegeben, um uns ganz unserem Musikstudium zu widmen, das wir Ende des Monats in Birmingham fortsetzen wollen."

Leider ist es uns nicht möglich, noch weitere Fragen stellen zu können, da es den Gästen schon wieder im Tanzbein kribbelte, und dies für die "Uglys" 'Arbeit' bedeutete.



Adam Kappel  
D. Meusling  
B. Killmann  
Kl. Berke

.....

Nach Auskunft des Informationsdienstes der Landesjugendpresse NRW hat ungefähr jede zweite Schülerzeitung einen Beitrag über die Beatles geschrieben, der meist reich bebildert war.



Am 13. November ging unser Mitschüler

RAINER HEGEMANN

für immer von uns. Eine heimtückische Blinddarmentzündung löschte sein Leben aus.

Bestürzung und tiefe Trauer breitete sich in unserer Klasse, der OIIIIsb, und der ganzen Schule aus, als diese Nachricht eintraf.

Zehn Tage hatte der Verstorbene tapfer gekämpft. Seine schwere Operation schien bereits überwunden, und unsere Hoffnungen auf ein gesundes Wiedersehen wuchsen, als wider Erwarten die Kreislaufkomplikation eintrat, die zu seinem Tode führte.

Im Andenken aller, die ihn kannten, wird Rainer als ein lieber, vertrauensvoller Kamerad in guter Erinnerung bleiben. Unser "Geschichtsprofessor" ist nicht mehr.

## Schülerzeitungen im ROTADRUCK

eine feine Sache. Keine Klischeekosten – ohne Klischees die schönsten Bilder in Ihrer Zeitung, natürlich durch ROTADRUCK. Meine Werbeschrift »Warum ROTADRUCK« gibt Ihnen Auskunft über das von mir vertretene Druckverfahren, ich schicke sie Ihnen sehr gern.

**ROTADRUCK**

Heinz G. Wesemann · 2371 Fockbek / Rendsburg

HGW

# DEUTSCHEN ADL

## im Wandel

Ludwig XIV, französischer König von Gottes Gnaden, soll einmal gesagt haben: "Der Staat bin ich," womit er ausdrücken wollte, daß in einer absoluten Monarchie wie im Frankreich des 17. Jahrhunderts allein der Wille des Herrschers maßgebend ist und es "Blasphemie wäre, darüber zu befinden, was der König tun darf oder nicht" (James I von England).

Diesen Herrschaftsanspruch der absoluten Monarchen könnten wir, die in einer modernen, freiheitlichen Demokratie leben, in sein Gegenteil verkehren und sagen: "Der Staat sind wir, d.h. die Staatsbürger."

Wie aber üben die Bürger Staatsgewalt aus, die die Verfassung in ihre Hände gelegt hat? Ist der Begriff Demokratie = Volksherrschaft nicht nur eine pure Illusion?

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Form der Demokratie, wie sie im alten Athen üblich war, und die sich auch heute noch in den Kantonen der Schweiz und einigen kleinen Landgemeinden erhalten hat, in unserer modernen Massendemokratie überhaupt nicht mehr möglich ist. Das System der "Polis" Athen auf unsere Gesellschaft übertragen, würde zum Chaos, zur Anarchie führen.

Die Demokratie muß sich also den gesellschaftlichen Verhältnissen anpassen, was ihr zu ihrem Glück im Laufe der Jahrhunderte gelungen ist - sonst hätte sie nicht überlebt.

So hat sie sich von dem ursprünglichen System der "Polis" freigemacht wie auch z.B. von dem beschränkten Wahlrecht, das in der meisten Staaten bis in unser Jahrhundert hineinreichte und auch heute noch nicht ganz verschwunden ist.

Nehmen wir z.B. England, das bei uns allgemein als das klassische Land der Demokratie gilt, und betrachten die englische bzw. britische Staatsform im Laufe der letzten Jahrhunderte etwas genauer:

Im 18. Jahrhundert wurde das Unterhaus von wenigen großen Familien des Landadels und des reichen Bürgertums beherrscht; die Masse des Volkes war von den Wahlen ausgeschlossen. Nach einer ersten Parlamentsreform im Jahre 1832 waren erst 42%, nach einer weiteren im Jahre 1887 60% der männlichen Bevölkerung stimmberechtigt, und erst 1911 gab überhaupt das Oberhaus (=Adel) seine führende Stellung an das Unterhaus ab. Das Frauenstimmrecht ist in England erst in den zwanziger Jahren eingeführt worden; in Frankreich kennt man es sogar erst seit 1945, und in der Schweiz wehren sich bekanntlich noch heute die Männer, das Wahlrecht auch ihren Frauen zuzugestehen.

Auch in den USA gab es keineswegs seit der Unabhängigkeit das allgemeine Wahlrecht. Noch heute wird in den

meisten Südstaaten das Negerwahlrecht beschnitten und in Washington darf überhaupt nicht gewählt werden.

Also kann Demokratie nicht unbedingt mit Volksherrschaft im Sinne von allgemeinem Wahlrecht gleichgesetzt werden. Zu ihr gehören unbedingt noch einige andere Faktoren, ohne die der Begriff Demokratie überhaupt nicht denkbar wäre.

Da ist zunächst die Rechtsstaatlichkeit, die sich in der Respektierung der Menschenrechte durch den Staat äußert - der Bürger-, Unverletzlichkeits-, Gleichheits- und Freiheitsrechte wie sie das Bonner Grundgesetz unterscheidet. Dazu gehört aber auch die Integration des Staatsvolkes, d.h. die aktive Interessierung des Volkes am staatlichen Leben. Nur ein Staat, dem dieses gelingt, kann eine legitime Grundlage haben.

Als zweites ist die pluralistische Herrschaftsstruktur zu nennen, d.h. die Verteilung der Macht auf verschiedene Körper. Dieses Prinzip der Gewaltenteilung, das die englischen und französischen Staatstheoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt haben, ist in ihrer reinsten Form, von den USA verwirklicht worden, deren Verfassung ja, wie allgemein bekannt, mehr als jede andere als Vorbild für das Bonner Grundgesetz gedient hat. Die 1. Gewalt, die Legislative, liegt in den USA beim Kongress, der in Senat und Repräsentantenhaus unterteilt ist. Mit der starken Exekutive ist der Präsident beauftragt, während die 3. Gewalt, die Jurisdiktion, in den Händen des (völlig) unabhängigen Obersten Gerichtshofes liegt.

Diese drei Gewalten sind geschaffen worden, um der Gefahr des Machtmißbrauches zu begegnen, der gegeben ist, wenn zwei von ihnen in einer Hand liegen. Gegen den Machtmißbrauch richtet sich auch der Prinzip des Föderalismus, der besonders in der Schweiz, in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland stark verwirklicht ist.

Eine gut funktionierende Demokratie muß natürlich noch eine weitere Voraussetzung erfüllen: die Regierungsfähigkeit, die heute nur durch die repräsentative Form der Demokratie möglich ist, nicht aber in der Volksherrschaft der "Polis". Der einzelne Bürger kann nicht mehr selbst über alle wichtigen Angelegenheiten entscheiden, sondern er beauftragt einen Vertrauensmann. Dieser Vertrauensmann wird vom Bürger ermächtigt, für eine gewisse Zeit im jeweiligen Bereich, d.h. in den Gemeinden, Kreisen, Ländern oder im Bund alle anstehenden Entscheidungen zu treffen, und in seinem Namen für Ruhe, Ordnung Wohlstand und Frieden zu sorgen. Bewährt er sich nicht, so kann er beim nächsten Wahltermin wieder abgewählt werden, doch während seiner Amtszeit ist er der gewählte Vertreter des Volkes. Nur so kann die Massendemokratie funktionieren.

Wie steht es nun mit den Grundzügen der Demokratie in unserem jungen Staat zum gegenwärtigen Augenblick?

Die Frage nach der Rechtsstaatlichkeit ist in der letzten Zeit unter dem Eindruck der Spiegel- und Telefonaffaire in der BRD oft genug gestellt worden; über die erste ist der Verteidigungsminister gestolpert; es kann sich eben heute kein Staat mehr leisten, die in der Verfassung verankerten Menschenrechte zu mißachten. In der zweiten Affaire ist der Innenminister Höcherl durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß von jedem Verdacht rein gewaschen worden, obwohl hier ein ziemliches Mißtrau

en zurückgeblieben ist.

Trotzdem ist die Frage nach der Rechtsstaatlichkeit der Bonner Demokratie positiv zu beantworten, wenn wir uns vergegenwärtigen, was sich der Staat auch bei uns in nun überwundenen Zeiten leisten konnte und auf einem Drittel der Welt immer noch leisten kann.

Wie steht es aber mit der Integration des Volkes? Hier ist meines Erachtens in der BRD noch genug zu tun. Viel zu hoch ist die Zahl derer, die der Politik desinteressiert gegenüberstehen, was sich besonders in den niedrigen Mitgliedszahlen der politischen Parteien offenbart. Ob das nun an den Ausläufern des vielzitierten preußischen Untertanengeistes, der Enttäuschung und Desillusionierung durch die deutsche Vergangenheit oder am ebenfalls viel genannten Unbehagen am Bonner Provisorium liegt - jedenfalls muß auf diesem Gebiet noch viel getan werden.

Trotz der repräsentativen Form der Demokratie sieht es im Augenblick mit der Regierungsfähigkeit der Regierung in Bonn schlecht aus. Das hängt besonders von dem personalisierten Verhältniswahlrecht ab, nach dem der Bundestag gewählt wird. Bei einem Mehrheitswahlrecht wie in England käme es nie zu solchen Koalitionen, die nur zu aufgeschobenen und verschleppten Entscheidungen führen.

Immer mehr Beamte sitzen in den Parlamenten und noch vor kurzem konnte man lesen, daß der bayrische Ministerpräsident Goppel zugleich Fraktionsvorsitzender seiner Partei im bayrischen Landtag geworden ist, womit er zugleich die Exekutive und die Legislative innehat. Montesquieu war der Meinung, zwei Gewalten in einer Hand sei gleichbedeutend mit Diktatur.

Obwohl das auf diesen Fall in keiner Weise zutrifft, bleibt doch ein gewisses Mißtrauen.

Mißtrauen herrscht auch bei der Frage der Untersuchungsausschüsse, die, genau paritätisch von den Parteien besetzt, noch immer mit dem Freispruch des Angegriffenen endeten, und bei dem Problem der Parteienfinanzierung, die in keinem anderen Land des westlichen Bündnisses vorhanden ist. Auch das Parteienmonopol, die 5%-Klausel, die Herrschaft der organisierten Interessen und die fehlenden plebiszitären Elemente des Bonner

Staates, um nur einige zu nennen, sind für viele Anlässe mißtraulich zu sein, doch sie sollten nicht vergessen, daß seit nunmehr 15 Jahren sie in einem geordneten und freiheitlich-demokratischen Staat leben, der ihnen die Respektierung ihrer Rechte garantiert und für ihre Freiheit und Wohlfahrt im Inneren sorgt.

Peter Tergeist Ulfa

# EINE LEBENSSTELLUNG

im Dienste des Staates und der Bürger



Gesunde junge Männer von 17 bis 28 Jahren erwartet:

- **Vielseitige Berufsausbildung**  
Befreiung vom Grundwehrdienst
- **Ein schöner Beruf**  
Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung
- **Ein aussichtsreicher Beruf**  
Sofort Beamter des mittleren Dienstes. Volles Beamtengehalt schon in der Grundausbildung.
- **Ein Lebensberuf**  
Frühzeitig Beamter auf Lebenszeit



An die LANDESPOLIZEISCHULE »CARL SEVERING«  
Werbungs- und Auswahldienst, 44 Münster, Postfach 910

Meine Anschrift: .....

Alter: ..... Jahre

Größe ..... cm

Bitte auf eine Postkarte kleben

Nr. S 61

An unserer Schule existieren zwei Einrichtungen, die von uns Schülern alleingetragen werden: die SMV und die Schülerzeitung. Es ist wohl nicht nötig anzuführen, was diese beiden Institutionen alles leisten; das sieht wohl jeder selbst am besten. Aber habt Ihr Euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, unter welchen Bedingungen sie eigentlich arbeiten?

Besprechungen, Sitzungen usw. müssen logischerweise immer irgendwo stattfinden. In anderen Schulen haben die SMV und die Schülerzeitung einen eigenen Raum. Wir sind leider nicht so glücklich dran; unsere Versammlungen finden entweder in den großen Pausen in der Schülerbücherei statt, oder wir setzen uns nachmittags in einer Kneipe zusammen (daher das Gerücht, Redakteure seien Trinker). Unser sogenannter "SMV"-Raum ist nämlich immer durch den Photoclub belegt. Wenn die SMV oder die Redaktion einmal tagen wollen, richten die Photoleute gerade ihr Fixierbad und verwandeln den Raum in eine Dunkelkammer. Für andere ist dann kein Platz mehr.

Wie Ihr sicher schon gesehen habt, hat man während der Herbstferien in mehreren Fluren einzelne Teile durch Glasfenster oder -türen abgetrennt. Bisher stehen diese "Extrazimmer" noch leer. Daher mein Appel an die Schulleitung: Könnte man nicht einen dieser Räume der der SMV bzw. der Redaktion zur Verfügung stellen? Wir würden uns das Zimmer schon selber einrichten; das wäre nicht mit Mehrkosten für die Schule verbunden.

Wir möchten den Raum nicht dazu benutzen, um uns in der großen Pause aufzuwärmen oder dort unsere Schulaufgaben zu machen; der Raum soll auch nicht zu einem Rauchzimmer werden. Aber wir benötigen dringend einen Raum, um ungestört arbeiten zu können.

Wir könnten ein eigenes Zimmer aber nicht nur der ungestörten Arbeit wegen gebrauchen; die Schülerzeitung benötigt ein Archiv. Im Augenblick mißbrauchen wir noch einen Klassenschrank dafür, dessen unterste Fächer mit alten Kartons voller Akten, Zeitungen, Papier, Beilagen usw. vollgestopft sind.

Daher also mein Vorschlag. Vielleicht ist er zu verwirklichen?

-hgm-

DIE MEINUNG





Die Mittelstufenmannschaft des Schlaungymnasiums gewann am, Freitag ( !! ), dem 13.11.1964 das Handballendspiel der Höheren Schulen Münsters. Sie siegte mit 8:6 gegen die Wichern Schule.

Zuvor hatte die Mannschaft, die von Herrn Studienrat Hil-lebrand trainiert worden war, das Ratsgymnasium und das Hittorfgymsium ausgeschaltet und sich somit für das Endspiel qualifiziert.

Wie der neue Sportreferent der Stadt Münster nach dem Spiel sagte, könnten beide Teams besser spielen, sodaß eben die glücklichere Mannschaft gewonnen habe. Anschließend überreichte er unserer Mannschaft, die in der Besetzung :

Gottschalk, Meyer, Hoedemaker, Hegemann, Lüke, Schelsky, Ellinger, Heising, Drabe, Weikert, Gausmann und Schmaloe

spielte, den Pokal oder Wanderpreis, einen Kiepenkerl.



# KONTAKTE

Das letzte Mal konntet Ihr unter "Kontakte" einen Artikel aus einer amerikanischen Schülerzeitung lesen. Das was natürlich nichts für unsere jüngeren Mitschüler. Deshalb habe ich für diese Ausgabe einige Artikel ausgesucht, an denen auch "die Kleinen" Spaß haben werden.

## TRAUM ALLER SCHÜLER

Hier sind einige Reformvorschläge, die sich auf das innere Leben der Schule beziehen. Man sollte sie auf der nächsten Schülerratssitzung erörtern.

### §1

Der Unterricht hat grundsätzlich der Erholung zu dienen, Anstrengungen sind daher zu vermeiden.

### §2

Wer einen Schläfer im Unterricht weckt, setzt sich der gerechten Bestrafung aus und wird in einen Karzer einlogiert.

### §3

Der Beginn des Unterrichts ist dem Ermessen der Schüler anheimzustellen.

### §4

Die beiden Tage vor und nach dem Wochenende sind unterrichtsfrei. Das Schulgebäude darf nur zwischen 10 und 12 Uhr betreten werden. In der übrigen Zeit steht das Haus dem Hausmeister und den Raumpflegerinnen für ihre Zwecke zur Verfügung.

### §5

Während des Unterrichts darf in jeder Tonkage und Lautstärke gesungen und gepfiffen werden.

### §6

Die große Pause hat mindestens eine Stunde und sieben Minuten zu dauern.

### §7

In den Pausen sind den Schülern als Dank für ihr Erscheinen Kaf-

fee und belegte Brötchen zu servieren.

### §8

Der ehrwürdige Schulleiter ist verpflichtet, jedem Schüler beim Verlassen des altehrwürdigen Schulgebäudes persönlich die Hand zu schützen und im Namen der Schule für die beispiellose Aufmerksamkeit des obigen zu danken.

### §9

Für die bequeme Heimbeförderung der Schüler sind Omnibusse und Taxis in nötigen Mengen bereitzustellen.

### §10

Jede Woche hat wenigstens eine Lehrperson für die gesamte Schule einen großen Ball abzuhalten.

- - - - -

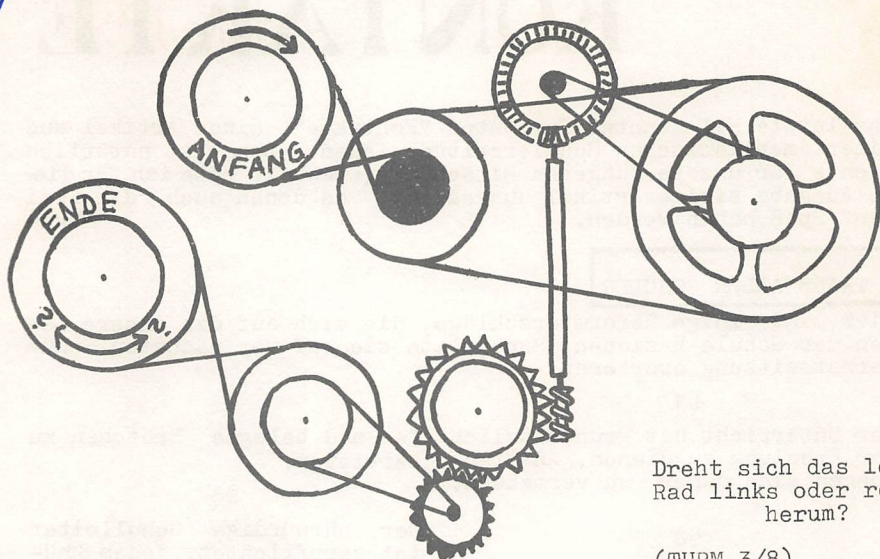
Diese Reformvorschläge sind schnellstens von den verantwortlichen Stellen kompromißlos zu legalisieren.

gez.

Dr. gym. E. Blabla

("Forum" 50 Rheine)

b.w.



Dreht sich das letzte  
Rad links oder rechts  
herum?

(TURM 3/8)

GeScHiChTe? gEsChIcHtE? GeScHiChTe?

Zu der Zeit, als Hannibal in Moskau die Bibel übersetzte, erklang in Indien auf dem Kilimandscharo der Ruf: "Alea iacta est!" Napoleon war es, der dies sagte, um die feindlichen Tataren, die auf ihrem 21. Kreuzzug mit ihrer Flotte aus Indien kamen, zu verfolgen. Bald darauf war der große Wettlauf zwischen Edison und Mahatma Gandhi zum Südpol. Weil Edison ihn zuerst erreichte, brachen die Mongolen in großen Jubel aus und überreichten ihm das große Bundesverdienstkreuz. 1077 kam Alarich mit Elefanten über die Alpen und bat Innozenz den Dritten, er möge ihn aus dem Bann lösen. Der Bundeskanzler von Irland, Stalin, der mit Maria Theresia verheiratet war, war so erbost über die Puritaner, die von ihm abgefallen waren, daß er Mohamed, Columbus, Stevenson und Dschingis Khan, vier seiner treuesten Untertanen, zu Nofretete schickte. Sie sollte ihm Beistand leisten im Kampf gegen die Puritaner. Nachdem der große Frieden zwischen Hammurabi, den Führer der Welfen, und Theoderich, dem Feldherrn der Moslems, in Versailles geschlossen worden war, erfand Magellan die Schreibtischlampe und Buddha den Fernsehapparat.

(Schillerglocke 5/1-62)

+++++



# ZU BESUCH BEI DER BUNDESWEHR

Am Samstag und Sonntag, dem 11. und 12. Juli, veranstaltete die Landesjugendpresse NRW für die angeschlossenen Redaktionen eine Besuchstagung bei der Bundeswehr. Insgesamt waren wir 40 bis 50 Redakteurinnen und Redakteure. Jawohl, auch Redakteurinnen, hatte es ja in dem Anmeldungsschreiben ausdrücklich geheißen, daß Rekruten Mädchen gerne sehen. Als Zivilist kann ich natürlich dazu weiter keine Stellung nehmen.

Freundlicherweise hatte der Herr Direktor drei Redakteure von WIR VOM SCHLAUN, nämlich den 'Chef' Klaus Hilgemann, Reinhard Gramatke und mich, für die Tagung beurlaubt.

So fuhren wir also am Samstagmorgen blendend gelaunt mit zwei großen Bundeswehrrussen los. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich allerdings zugeben, daß diese gute Laune nicht unwesentlich auf die mitleidsvollen Gedanken an die Klassenkameraden, die ja in der Schule saßen, zurückzuführen war.

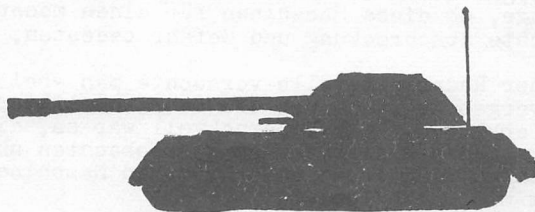
Unser erstes Ziel war der Flughafen Hopsten bei Rheine. Noch etwas steif von der Fahrt fanden wir uns wenige Minuten nach der Ankunft in einer riesigen Werkstatthalle wieder, wo uns einige Offiziere den Standartjäger der Luftwaffe, die amerikanische F 84 F, erklärten. Wir hörten alles über Schallgeschwindigkeit, Brennstoffverbrauch, Schleudersitze, Feuergeschwindigkeit der schweren MG's usw. Aber diese technischen Details interessierten hauptsächlich uns Jungen. Die Mädchen hatten nämlich längst ein viel interessanteres Objekt entdeckt: einen hünenhaften jungen Piloten, der in seiner hautengen Ledermontur aussah, als sei er gerade aus einem Filmatelier gekommen. Bereitwillig erzählte er seinen Bewunderinnen im schönsten Nato-Deutsch von der Ausbildung und dem harten Leben im fernen Arizona.

Und schon ging es weiter, hinaus auf das Flugfeld und zum Kontrollturm. Unetr ohrenbetäubendem Lärm starteten und landeten einige Jäger auf der drei Kilometer langen Bahn. Aber auch dieses eindrucksvolle Bild kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß dieser Jägertyp hoffnungslos veraltet ist; er wurde sogar schon im Korea-Krieg eingesetzt. Eine Antwort auf die Frage, ob diese Macshinen für einen modernen Gegner noch eine echte Abschreckung und Gefahr bedeuten, wage ich nicht zu geben.

In der Radarleitstelle versuchte man - bei mir war es jedenfalls vergebene Mühe - uns die sehr komplizierten Peilverfahren zu erklären. Sehr eindrucksvoll war es, die geheimnisvollen Punkte auf den Radarschirmen zu beobachten und sich so auf die umliegenden Städte und verschiedenen Maschinen in der Luft aufmerksam machen zu lassen.

Nach einem ausgezeichneten Mittagessen im Unteroffizierskasino fuhren wir mit unseren Bussen -wegen eines Manövers zu unserm großen Bedauern nicht wie ursprünglich vorgesehen mit Hubschraubern- weiter nach Winterberg. Dort wartete eine ganz besondere Überraschung auf uns: Die Ausbildung der "Rangers" oder Einzelkämpfer (dieser Name sagt bereits alles über ihre Verwendung) sollte uns vorgeführt werden. Schon der Name Rangers weckte in mir Erinnerungen an die Helden zahlreicher Wildwestfilme, und wirklich wurde ich nicht enttäuscht. Uniformierte mit haarscharfen Messern am Koppel und ihrem wichtigsten Hilfsmittel, einem langen Seil, um der Schulter, begrüßten uns herzlich. Nach einem kurzen Einführungsvortrag über die unglaublich harte Ausbildung dieser Elitesoldaten in Hammelburg gingen wir zum praktischen Teil über. Unter großem Gelächter mußten jede Redakteurin und jeder Redakteur einen Drillichanzug überziehen. Bei dieser fröhlichen Verkleidung hatte unser Team besonderes Glück: alle drei bekamen Jacken mit den begehrten Unteroffizierswinkeln, wodurch wir natürlich haushoch über dem übrigen Fußvolk standen. Dann ging es hinaus ins Freie. Die Tatsache, daß es inzwischen begonnen hatte, in Strömen zu regnen, ließ uns Soldaten auf Zeit natürlich kalt. Die große Vorführung der Rangers konnte beginnen, und sie begann mit -- 80 (achtzig!!) Liegestützen. Erst nach dieser Tortur wurden die Soldaten richtig munter; es ist eben alles relativ. Schlag auf Schlag führten sie einige Judo-Übungen vor, griffen sich mit Messerattrappen an, boxten, und als besondere Attraktion schlug ihr Unteroffizier dann noch ein zwei Zentimeter starkes Brett mit der Handkante durch.

Bevor wir uns von unserem Erstaunen ganz erholt hatten, liefen wir schon im Laufschrift durch die vor Nässe triefenden Wälder des schönen Sauerlandes. Neue Überraschungen warteten bereits auf die geplagten Zeitungsleute. Ein nahezu unsichtbares MG beschoß uns mit Platzpatronen.. Ich begann schon, an Gespenster zu glauben, weil nirgendwo ein Schütze zu sehen war, bis mir der Ranger leutnant augenzwinkernd erklärte, daß sein Unteroffizier das MG aus einem zwanzig Meter entfernten Versteck mit einem Drahtzug bediente. Wenige Meter weiter gab es bereits den nächsten Schock: irgend jemand hatte auf einen Draht getreten und damit mitten unter uns eine Rauchbombe zur Explosion gebracht. Bei dieser Gelegenheit lernte ich die nicht zu unterschätzende Verwendungsmöglichkeit eines Taschentuches als Gasmaske kennen. Nach der zweiten oder dritten Rauchbombe ließ man uns dann endlich in Frieden, und die Rangers zeigten noch etwas aus ihrem Ausbildungsprogramm: bäuchlings hangelten sie sich an einem Seil über eine zwanzig Meter breite und zehn Meter tiefe Schlucht, kletterten wie Tarzan an einem Seil in die höchsten Bäume und ließen sich dann mit einem selbst gebauten Trapez an einem schräg gespannten Seil



wieder in die Tiefe gleiten. Zum allgemeinen Vergnügen stürzte bei dieser Übung ausgerechnet der Unteroffizier aus ungefähr drei Metern Höhe ab. Aber solch eine Lapalie macht einem richtigen Ranger natürlich nichts aus. Er soll ja im Ernstfall mit dem Messer, mit tödlichen Drahtschlingen, Schnellfeuerwaffen und Sprengstoff hinter den feindlichen Linien operieren.

Als krönenden Abschluß machten wir dann noch einen zweistündigen Marsch, auf dem mir alle Illusionen über das Drilllichzeug der Bundeswehr -oder über das Wetter im Sauerland -genommen wurden: Langsam aber sicher wurde ich naß bis auf die Haut. Ich glaube, daß ich darüber, wie gut uns allen endlich um 21 Uhr das Abendessen schmeckte, keine Worte zu verlieren brauche.

Am nächsten Morgen hielt ein Bundestagsabgeordneter einen Vortrag über "Geistige Führungsschicht und Landesverteidigung. Sehr einleuchtend legte er dar, daß die totale Bedrohung, der wir durch den Kommunismus ausgesetzt sind, auch totale Abwehrbereitschaft im weitesten Sinne erfordert. Es sei unsere, der Redakteure, Aufgabe, passive und desinteressierte Kreise an der lebensnotwendigen Aufgabe der Verteidigung der Demokratie zu interessieren.

Rudolf Terner Ulsb

## Fahrschule W. Meißner

44 MÜNSTER HAFENSTR. 2    44 MÜNSTER-GREMMENDORF  
(NAHE LUDGERIPLATZ 1    ALBERSLOHER WEG 415  
BEI FISCHER SÖHNE)    (TANKSTELLE HÜLSMANN)

ruf: 6 12 52 / 4 56 39

auskunft und anmeldung:

montags-freitags 9-19 uhr, samstags 9-13 uhr

außerdem während des unterrichts in

m ü n s t e r:

dienstags u. donnerstags 19-21 uhr

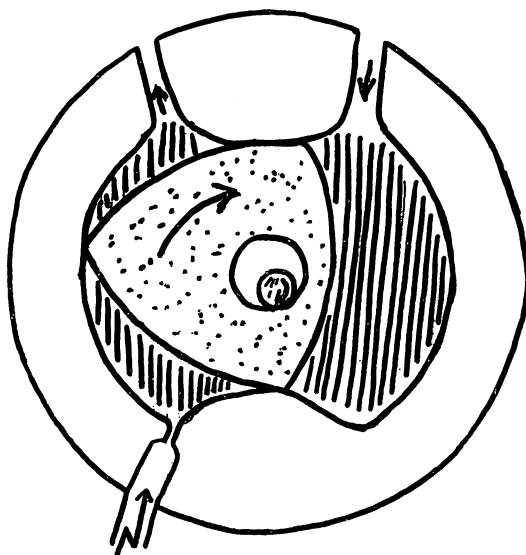
g r e m m e n d o r f:

montags u. mittwochs 19-21 uhr

Dieser Ausgabe von WIR VOM SCHLAUN liegt eine Werbeschrift des Bundesministers für Verteidigung bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung dieser Beilage.

# der wankelmotor

Die herkömmlichen Verbrennungsmotoren arbeiten alle sehr umständlich. Durch die Explosion eines Gas-Luftgemisches wird ein Kolben in eine Auf- und Abbewegung versetzt, die dann wieder umständlich in eine Kreisbewegung verwandelt wird. Erst Wankel, der ebenfallsreiche Erfinder bei einem westdeutschen Motorenwerk, kam



auf den Gedanken, wie man ohne Umwege durch die Explosion eines Gas-Luftgemisches eine Kreisbewegung erzeugen könnte.

Er schuf einen Motor, der im wesentlichen so aufgebaut ist, wie die Skizze zeigt. In den dreischräffierten Kammern, die mit der Drehung des Rotors dauernd ihre Größe und Lage verändern, spielt sich im Grunde der gleiche Vorgang wie im normalen Motor ab.

Der Rotor (das etwa dreieckige Gebilde in der Skizze) gerät dabei in kreisende Bewegung, die dann mit Hilfe eines Zahnrades auf die Antriebsachse übertragen wird. Ihr könnt Euch denken, welche Vorteile ein so einfach gebauter Motor hat. Ihm fehlen

alle komplizierten Zusätze wie Ventile, Ventilsteuerungen, Pleuelstangen und eine große Schwungmasse zur Überwindung des toten Punktes. Deshalb läßt sich der Wankelmotor klein und leicht bauen. Bei einem "Hubraum" von 125 ccm wiegt so ein Motor nur 11 kg. Er hat eine Größe von 15 x 20 x 20 cm. Dabei kann er das Fünffache wie der Motor einer Vespa 125 leisten, nämlich 26 PS! Er ist auch nicht größer als die Maschine der Vespa und hat keinen wesentlich höheren Benzinverbrauch.

Obwohl der Wankelmotor noch in den Kinderschuhen steckt und auch noch einige Kinderkrankheiten aufweist, kann er sich doch durchaus schon mit den Motoren messen, die wir heute benutzen. In einigen Jahren wird er sie alle in der Leistung überholt haben. Vielleicht werden wir, wenn wir unseren eigenen Wagen erst besitzen (den selbstverständlich ein Wankelmotor treibt), dann genauso auf die "alten" Hubkolbenmotoren schauen wie beim Anblick des "TEE" auf die zischende, stampfende Dampfmaschine.

Rainer Höpke OIIm

# VOM SCHIESSEN

Welchem Jungen würde es wohl nicht Spaß machen, seine Schießkünste unter Beweis zu stellen? Wenige aber nur wissen, daß man das Schießen auch als Sport betreiben kann. Schützenvereine, die es in fast allen Orten gibt, geben ihren Mitgliedern viele Möglichkeiten, ihr Konzentrationsvermögen und ihr Auge im sportlichen Wettkampf zu trainieren.

Nach Meinung von Meistern im Schießsport, wie dem Deutschen Spörer, der 20facher Meister im Schießen war, sollte man zunächst nur mit dem Luftgewehr üben, um sich, nachdem man es richtig zu beherrschen gelernt hat, auf eine Waffe zu spezialisieren, sei es auf die Pistole oder das Gewehr.

Beim Schießen gibt es eigentlich nur zwei Disziplinen: Beliebige Scheibepistole und das Pistolenschießen auf Silhouetten. Jedoch haben die Pistolen, die die Schützen hier gebrauchen, nichts mehr mit den herkömmlichen Pistolen zu tun. Gewichte und Ausgleichsgewichte an den Instrumenten vereinfachen dem Schützen das "Leben".

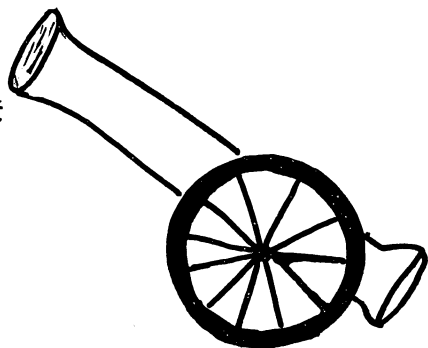
Wer sich aber für das Gewehr entschließt, hat mehr Möglichkeiten. Das Tontaubenschießen ist ein Wettbewerb. Dabei wird mit Schrotgewehren auf kleine Tauben aus Ton geschossen, die mit einer Wurfmachine durch die Luft geschleudert werden. Im allgemeinen müssen bei einem Wettkampf 200 Tontauben zerschossen werden.

Beim Hirschscheibenschießen wird mit großkalibrigen Gewehren auf Hirschfiguren geschossen. Die Hirschfigur ist in 100 m Entfernung aufgestellt und in Ringe unterteilt. Seit 1952 ist auch das 50-m-Kleinkaliberschießen auf dem olympischen Programm. Die Bohrung eines Kleinkalibergewehres beträgt 5,6 mm, der Durchmesser der Kugel ist 6 mm.

Außer dem Kleinkaliberschießen in liegender Stellung gibt es noch einen Kleinkaliberwettbewerb des 50-m-Schießens in drei Stellungen. In dieser Disziplin war Zähringer aus Deutschland bei den Olympischen Spielen in Rom Gewinner der Bronzemedaille. 1936 war van Oyen im Pistolenschießen der beste und errang die Goldmedaille. 1960 in Rom hieß der Sieger im 50-m-Kleinkaliberschießen in liegender Stellung Peter Kohnke. Auch bei den Spielen in Tokio schnitten die Deutschen gut ab.

Für die Jungschützen, deren Leistungen noch nicht zu olympischen Ehren reichen, hat der deutsche Schützenbund ein anderes Ziel gesetzt: die Nadel für Jungschützen. Um sie zu erlangen, muß man in 15 Schüssen mit einem Luftgewehr 105 Ringe erzielen. Geschossen wird auf eine Zehnerscheibe in 10 m Entfernung.

Klaus Tolksdorf U II sa



# Praktikant in der Kaufhof AG

Die Kaufhof-Aktiengesellschaft ist ein Großbetrieb des Einzelhandels. Sie betreibt zusammen mit ihren Tochter- und Beteiligungsgesellschaften 52 Warenhäuser, beschäftigt dort (Stand 1963/64) etwa 35000 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von ca. 2 Mdn. DM. Als Großbetrieb wird das Unternehmen nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Betriebsführung geleitet. Das bedeutet: Planung, Statistik, elektronische Datenverarbeitung für Ein- und Ver-

kauf, genaue Verwaltungs-Organisation, spezialisierte Personalleitung mit einem umfangreichen Ausbildungsdezernat für den Führungsnachwuchs u. a. m. Diese Entwicklung hat zu erhöhten Anforderungen an Vorbildung und Denkschulung des Nachwuchses für leitende Stellungen geführt und dadurch für Abiturienten und Absolventen Höherer Handelsschulen interessante Berufschancen geschaffen.

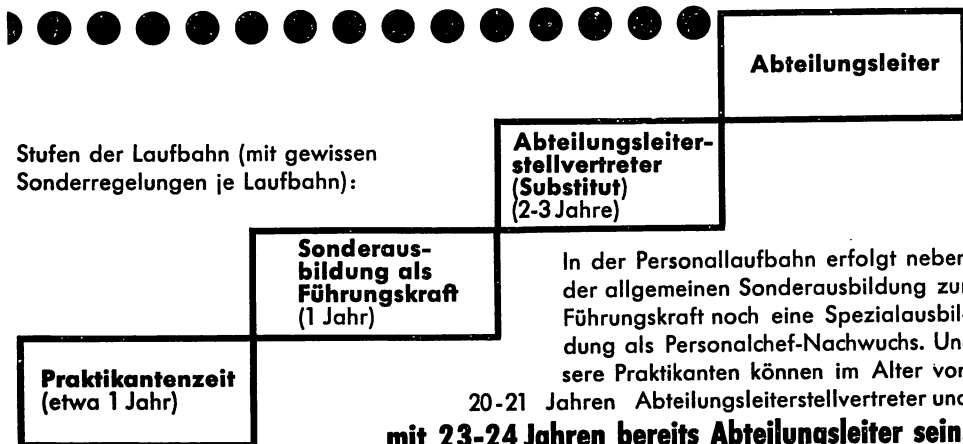
Das Unternehmen bietet Damen und Herren

## 4 Führungslaufbahnen

**Verkauf und Einkauf**  
**Personalführung**  
**Verwaltung und Organisation**  
**Schaufenstergestaltung**

In allen 4 Laufbahnen beginnen Sie **nicht als Lehrling** (mit 2-3 jähriger Lehrzeit und Lehrlingsvergütung) **sondern als Praktikant**

mit frei vereinbarten Bezügen und einer Praktikantenzeit von etwa 1 Jahr.



# Aufgaben einiger interessanter Führungspositionen

## Abteilungsleiter Verkauf und Einkauf:

Planung des Verkaufs, Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung.

## Personalchef:

Betreuung aller personellen Belange für die 300-2500 Mitarbeiter eines einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers, Personalverwaltung mit gründlicher Kenntnis des Arbeits- und Sozialrechts.

## Bürochef:

Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung.

## Chefdekorateur:

Innenraum- und Schaufenstergestaltung, Ladenaufmachung.

Diese Führungspositionen bieten die Chance **weiteren Aufstiegs in ausgesprochene Spitzenpositionen** auf einer Vielzahl von Arbeitsgebieten. Hier zwei Beispiele dafür:

## Geschäftsführer eines Warenhauses:

Leitung des Hauses, Dienstaufsicht und Erfolgskontrolle über alle Spezialressorts des Hauses, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens.

## Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin:

Diese Damen und Herren betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen und sind in diesen für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Beste Warenkenntnisse und genauer Marktüberblick im In- und Ausland sind Voraussetzung.



Die Ausbildung erfolgt sowohl während der Praktikantenzeit wie in der anschließenden Führungs-Sonderausbildung nach genauen schriftlichen Ausbildungsplänen und wird von einem besonderen Ausbildungsdezernat gesteuert. Sie geschieht durch Einsatz in der Praxis sowie durch Unterricht und Lehrgänge, durch Kurse in einer firmeneigenen Ausbildungsstätte bei Heidelberg. Wir sind Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee, daher fördern wir Ihre Fremdsprachenkenntnisse und bieten noch weitere interessante Aufstiegsmöglichkeiten. Genauere Angaben darüber finden sich in einer Informationsschrift:



**KAUFHOF**

## „Was können Abiturientinnen und Abiturienten im Kaufhof werden?“

Diese Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Leonhard-Tietz-Straße 1, und bei den Zweigniederlassungen der Kaufhof AG in den verschiedenen Städten.



## WIE SO EIN CHEFREDAKTEUR ARBEITET !

### Ort der Handlung:

Ein kleineres Zimmer

### Personen der Handlung:

Ein gewisser Chefredakteur

Schulfunksprecher im Radio

### Tätigkeit der 1. Person:

Auf einer neuen Schreibmaschine schreiben

### Tätigkeit der 2. Person:

Störende Belehrung in DU-Form

### Produktive Leistung der 1. Person:

Am 12. Juli befand ich mich in Winterberg auf der Bundeswehrtagung der Landesjugendpresse NRW. Die "rangers" zeigten uns dort einige Beispiele Ihres unvergleichlichen Könnens. Im Übrigen müssen Sie wissen daß ich noch zur Schule gehe, und dort im allgemeinen nicht mit "Du", sondern mit "Sie" angesprochen werde. Bitte merken Sie sich das für die Zukunft. Es könnte für Sie sehr entscheidend sein,

da ich ein sehr einflußreicher Mann bin. Ich bin nämlich der Chefredakteur der Schülerzeitung "WvS"!

Da staunen Sie aber, was? Na, nun sind Sie ~~vor~~ wie vor den Kopf geschlagen, denn schließlich schreibe ich

diese hier ja auch mit größerem Zeilenabstand, Ich finde, das hebt noch den Wert meiner Ausführungen

um eine beträchtliches. Mit dieser Maschine können Sie unwahrscheinlich schnell schreiben, Sie müssen nur wissen, was Sie überhaupt schreiben wollen. Die Fehler, die hier eingebaut sind, haben natürlich Sie verursacht mit Ihrem dummen geguatsche!!! Ich schreibe das Folgende, um den Wortabstand auszuprobieren: Je n'ai ~~a~~ jamais eu de fautes dans une composition fran çaise! Es geht nicht besonders gut mit dem Wortabstand. Oder meinen Sie, es ghe besser ohne Randausgleich? Da irren Sie sich aber gewaltig. Beim letzten Wort fehlt ein "a". Das ist ganz allein ihre Schuld und im Radio beginnt jetzt der Schulfunk und ich bin verpflichtet, Schulaufgaben zu machen. -hgm-

## M O R A L :

- I. Grundvoraussetzungen für einen guten Chefredakteur sind Intelligenz und Logik! Man besehe sich dieses Punktes wegen den Gesichtsausdruck des Chefredakteurs auf dem Photo!
- II. Eingelinder Zug zur Überheblichkeit ist auch nicht zu verachten!
- III. Das Ausfüllen der vielen Freizeit mit mehr oder weniger geistvollen Tippübungen (siehe Photo 1 !!) ist unbedingt zu empfehlen !



- jh - fp -



Dr. Sprechelmeier

Hier die Auflösung zu unserem Rätsel auf Seite 39:  
Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, den  
folgenden Namen:

.....

*Ein guter Tip!*

WERDE LESER IN DER

**STADTBÜCHEREI**

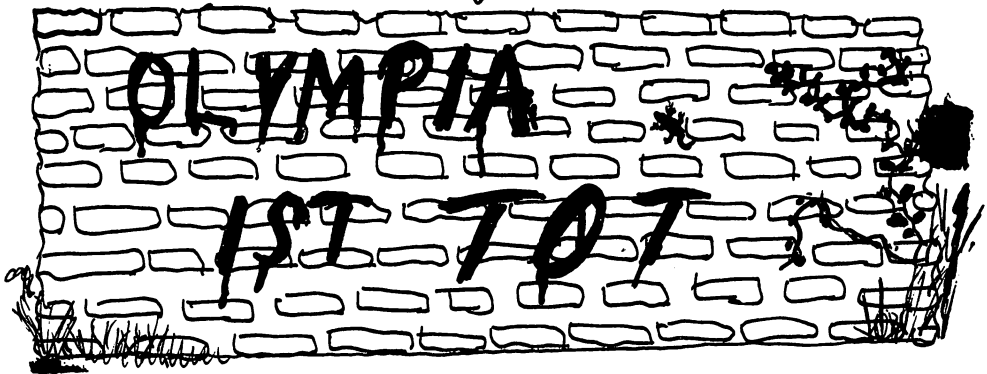
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10-13 u. 14-19 h  
Samstag 10-13 u. 14-17 h

**75000 BÜCHER**

warten auf DICH!

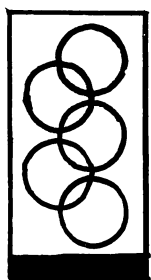
im KRAMERAMTSHAUS

✓



Zeitungsschlagzeilen, Radio- und Fernsehberichte, Massenhysterie, wir erleben diese untrüglichen Merkmale alle vier Jahre: das Olympiafieber ist ausgebrochen. Menschen, die die nationalen Gedenktage am 17. Juni und am 20. Juli vergessen, entdecken plötzlich ihr "Deutschsein", ihre Herzen bangen mit denen Millionen anderer um Medaillen und Plätze, und ihr "fachliches" Urteil entdeckt hinter vielen deutschen Mißerfolgen eine Absicht ausländischer Schiedsrichter, die "es nicht sehen können, daß Deutschland wieder so groß geworden ist". Und alle vier Jahre nehmen diese Merkmale neue, immer schrecklichere Formen an, die man beim letzten Mal für noch nicht möglich gehalten hätte.

Was aber hat der Sport mit Nationalismus, wie er ja bei den meisten Zuschauern im Vordergrund zu stehen scheint, zu tun? Man sollte meinen, nicht sehr viel; denn der Sport ist international, so heißt es. Doch Radio- und Fernsehübertragungen quellen geradezu über von nationalem Stolz, und man spricht an Biertischen von "unserer Mannschaft", "unseren" Medaillen und "unseren" Athleten mit dem gleichen überheblichen Stolz, mit dem wir Deutsche einst von "unserem" Beethoven und "unserem" Schiller sprachen. Natürlich dürfen wir uns über den Sieg eines Landes-

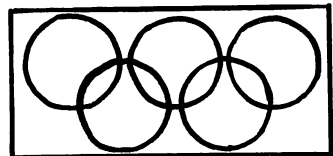


mannes freuen. Aber wir sollten nicht stolz darauf sein. Denn Stolz gebührt einer Leistung und daher allein dem Athleten, vielleicht auch noch seinem Betreuer bzw. Trainer, aber niemals uns.

Auch sollten nicht nur die Regierungen im Osten sondern auch die im Westen aufhören, den Sport als eine "Politik mit anderen Mitteln" anzusehen. Wenn der kommunistische Block diese Taktik auch seit Jahren anwendet, so sollten wir es ihm darin noch lange nicht gleichtun. Denn mit Medaillen allein kann man die Überlegenheit eines Systems nicht beweisen. An das Argument, die jungen blockfreien Völker Afrikas und Asiens würden durch einige Olympiasiege in die Arme Moskaus oder Pekings getrieben, glaube ich nicht,

da ich die Menschen in diesen Ländern einfach nicht für so dumm halten kann.

Doch nicht nur bei den Nichtaktiven, sondern auch bei den Athleten merkt man oft von olympischen Idealen nicht mehr sehr viel. Den Leitgedanken Pierre de Coubertins, die Teilnah-







# DER SCHULSPRECHER SCHWOFTE...

Am ersten Ferientag entdeckte ich abends, daß mein Anorak verschwunden war. Obwohl ich versuchte, haarscharf zu überlegen, gelang es mir nicht, herauszufinden, wo er stecken konnte. Als ich sämtliche Freunde ohne Erfolg abgeklappert hatte, blieb nur noch eine Möglichkeit: die Schule.

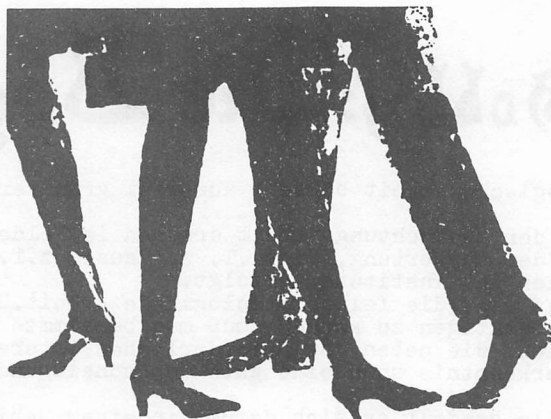
Da wir am übernächsten Tag verreisen wollten, schwang ich mich auf mein "bike" und fuhr zum Hausmeister. Wie erfreut war ich, zu hören, daß er den Schlüssel für den Fundsachenschrank nicht hatte! Die SMV hatte ihn bei ihrer Ordnung schön versteckt, könnte er doch sonst verloren gehen. Auf den guten Rat des Hausmeisters hin rief ich bei unserem Schulsprecher Thomas Abeler an. Natürlich er wischte ich zuerst den falschen Abeler. Beim zweiten Mal hatte ich ausgesprochenes Glück: Die Verbindung war richtig und Thomas zum Schwofen. Nach diesem Erfolg fuhr ich beruhigt auf meinem Drahtesel nach Hause.

Am folgenden Morgen, dem Tag vor unserer Abreise, rief ich noch einmal bei Thomas Abeler an, den ich aus dem Bett schellen mußte. Dafür wußte er aber auch nicht genau, wer den Schlüssel hatte. Schließlich nannte er mir zwei Namen. Nach einem Anruf beim Sekretariat war ich schnell stolzer Besitzer zweier Adressen: Einer der beiden wohnte in Mecklenbeck, der andere in Mauritz. Telefon hatten beide nicht. So fuhr ich frohen Mutes nach Mecklenbeck, wo mir das Glück zu winken schien: Ich verfuhr mich dreimal, ehe ich den guten Helmut Drees fand. Er hatte den Schlüssel!! Wieder setzte ich mich auf mein "bike" und radelte zur Schule. Dort konnte ich unter zwölf Anoraks meinen suchen.

Und ich fand ihn!!

Den Schlüssel überließ ich dem Hausmeister. Ob das meine Nachfolger wohl zu würdigen wußten? - Aber warum einfach, wenn es umständlich auch geht?

Rolf Niedergerke OIIIc



Wollen Sie

tänzerisch gut

und

modern

ausgebildet werden

somit für lange Zeit

bleiben, dann empfehle ich Ihnen meine

# TANZKURSE für ANFÄNGER und FORTGESCHRITTENE

Nach Beendigung der Tanzstundenzeit sollten Sie sich durch den Besuch der Tanztees weiterbilden.

Diese finden statt am :

|          |     |                   |
|----------|-----|-------------------|
| Mittwoch | von | 16,30 - 19,00 Uhr |
| Samstag  |     | 16,30 - 19,00 Uhr |
| und      | von | und               |
| Sonntag  |     | 20,00 - 22,15 Uhr |



**Tanzschule**  
**EugenWichtrup**

MÜNSTER (WESTF.)

Harsewinkelgasse

Eine Tanzschule, die es gezeigt hat :  
Leistung führt zum Erfolg !

Einem Schüler unserer Schule, Michael Harengerdt Olsb, wurde in diesem Jahr für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Ornithologie (Vogelkunde) der Hörlin - Preis verliehen. Wir baten den Preisträger, uns einmal etwas über seine Arbeit zu berichten, was er gerne tat:

# Mein Hobby: Die Vögel

Die ornithologische Arbeit besteht aus zwei grundverschiedenen Teilen:

1. der Beobachtungsarbeit draußen im Felde
2. der Auswertung, die z.T. zu Hause, z.T. aber auch in Büchereien und Instituten erfolgt.

Zunächst etwas über die feldornithologische Arbeit. Um sich dieser Richtung betätigen zu können, muß man bestimmte Voraussetzungen erfüllen, die neben dem erforderlichen Interesse und der nötigen Arterkenntnis auch eine gute Gesundheit und viel Zeit umfassen.

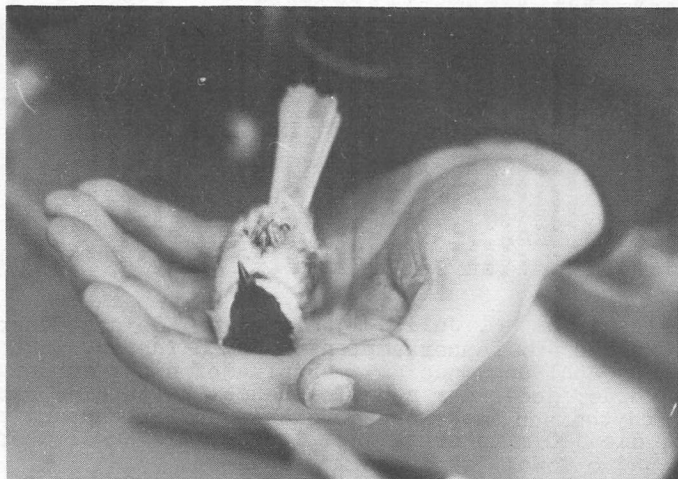
In meinem Falle handelt es sich darum, in einem Gebiet, das einen großen Rast- und Sammelplatz für bestimmte durchziehende Vogelarten darstellt, Beobachtungen des Vogelzuges zu machen. Dabei erfasse ich nicht nur die von Tag zu Tag oft stark wechselnden Bestände der einzelnen Arten, sondern achte auch auf Alter und Rassenunterschiede der Tiere, was mitunter Rückschlüsse darauf zuläßt, woher die Vögel stammen. Auch beachte ich das Zusammenleben vieler verschieden- und gleichartiger Exemplare auf kleinem Raum. Wenn möglich, werden die vielen Verhaltensweisen eines einzelnen Vogels gegen seine Umwelt beobachtet oder sogar photographiert.

Natürlich muß ich mir, um später genaues Material in der Hand zu haben, exakte Aufzeichnungen machen. Wichtig ist dabei auch die Wetterlage, da Zugvögel sehr stark wetterabhängig sind.

Parallel zu den Beobachtungen läuft die Beringung der Vögel. Im allgemeinen fange ich die Tiere mit Hilfe von sogenannten "Japannetzen", die 6 bzw. 12 m lang und 2,50 m hoch sind und ein sehr feines Netzwerk haben. Die Vögel bemerken die Netze meist nicht und fliegen hinein. Nach dem Fang bekommt je-



der Fängling einen Aluminiumring um den Fuß und wird nach Alter, Rasse und Geschlecht bestimmt. Ist ein Vogel bereits beringt, so gibt mir der Ring oft Angaben über Wanderwege, Rastdauer uä. des Vogels. Jeder Beringer freut sich natürlich, wenn er einen Vogel fängt, den er schon selbst beringt hat.



Ich fange im Juli und August häufig nachts bis 1 - 2 Uhr, weil die Vögel dann leichter ins Netz fliegen; am anderen Morgen geht es vor Dämmerungsbeginn (5 Uhr) weiter. Nach reicher Ausbeute - bis zu 60 Fänglinge pro Nacht - hat man dann noch häufig Stunden zu tun, bis alle beringt worden sind. - - -

Die Auswertung ist ein ebenso wesentlicher Bestandteil der ornithologischen Arbeit, da hier praktisch geerntet wird, was draußen gesät worden ist.

Als Vorarbeit muß ich Listen anfertigen, in die ich alle wichtigen Fakten eintrage, z.B. die Exkursionstage, die Vogelarten, die Anzahl sowie irgendwelche Besonderheiten, die mir aufgefallen sind.

Die wichtigste Voraussetzung für eine lohnende Verwertung der Beobachtungen ist die Beherrschung der Fachliteratur. Man konzentriert im allgemeinen seine Arbeit darauf, noch ungenügend bekannte Probleme aufzuklären und solche Lücken in der Fachliteratur und natürlich in seinem eigenen Wissen zu schließen. Die Auswertung sollte daher immer auf eine Veröffentlichung in der einschlägigen Literatur der Vogelkunde hinzielen.

Michael Harenger

Zu den Bildern:

1. Ein Feldsperling wird aus dem Netz befreit.
2. Eine Weidenmeise in "Akinese", einem Starrzustand, der häufig nach dem Fang auftritt.

(Photos: Heinz-Michael Boegershausen UIsb)

- - - - -

"Paradox ist, wenn ein Tischler seine Frau vermöbelt!"  
 "Paradox ist, wenn ein Goethe-Denkmal durch die Bäume  
 lert."

schil-

50 cm blieb nur im 5 Zentimeter hinter dem Amerikaner Fred Hansen. Daß Klaus Lehnertz mit genau 5 m die Bronzemedaille gewann, war ebenfalls eine freudige Überraschung für die deutsche Leichtathletik.

Der 21jährige Reinhardt, in Göttingen geboren, Student an der Sporthochschule Köln und derzeit Mitglied von Bayer Leverkusen, fand schon als 14jähriger am Stabhochsprung Gefallen. Dank seines Trainingsleides seines Talentes schaffte er 1959 1,3 Meter, steigerte sich 1959 1,79 m und im Olympiajahr 1960 auf 1,93 m.

Ein Jahr später schaffte er mit 1,93 m und im Olympiajahr 1960 auf 1,93 m. Nun besorgte sich seinen Körper einen Glasfaserstab bereite intensiv auf die intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

Als auf die Göttinger Stab bereite intensiven Aufbauten vor. Der Wettkampf im Fünfkampf im Juli 1964 in Menden den 1. Platz erreicht.

## DIE SCHNELLSTEN IM WESTFALENLANDE

Als wir am 16. Juli 1964 mit einer kleinen Schar Wettkämpfer zu dem 40. Bannerkampf nach Hagen fuhren, wußten wir alle, daß das Schlaungymnasium im Fünfkampf nicht an der Spitze liegen würde: jeder der zehn Teilnehmer hätte eine sauber geturnte, rhythmisch ausgewogene Boden- und Barrenübung zeigen müssen, die 100 m unter 12 sec. laufen, die Kugel über 11 m stoßen und 6 m weit springen müssen.

Unsere Hoffnungen lagen auf der 4 x 100 m Staffel. Schon 1962 hätten wir beinahe in Menden den 1. Platz erreicht, wenn nicht Herr Scheidt beim Auslosen die ungünstige Außenbahn gezogen hätte. Dabei hatten damals die Teilnehmer in kluger Berechnung einen Religionslehrer in den Hut greifen lassen, weil sie glaubten, die Verbindung zum Hl. Geist...; doch lassen wir die blasphemischen Gedanken von 1962 beiseite: Es blieb bei der Außenbahn und damit bei einem zweiten Platz.

Inzwischen hatte jedoch unsere Schulstaffel bei dem diesjährigen Sportfest eine ausgezeichnete Zeit erzielt. Ulrich Nagel (OIsb), Helmut Drees (UIsb), Hartmut Dach (OIIsa) und Helmut Klaholz (OIIsb) hatten sich als Staffelmannschaft gut eingelaufen und hofften, beim Bannerkampf wenigstens in den Endlauf zu kommen.

In der Mittagszeit trafen wir in Hagen ein. Während die Fünfkämpfer ihre Quartiere aufsuchten, mußten sich die Staffelläufer sogleich für den Vorlauf bereithalten. Wärme, Sonnenschein, eine günstige Bahnplacierung, das Bewußtsein, schnell laufen zu können: es konnte nichts fehl gehen! Selbst Ulrich Nagel, dem geborenen Pessimisten, fiel es schwer, düstere Vorzeichen zu entdecken, doch er fand sie: zwei unserer Gegner, Unna und Bünde, seien im letzten Jahr sehr spritzig gelaufen; damit schied für ihn das Schlaungymnasium schon im Vorlauf aus.

Doch es kam anders! Ein guter Start und trittschnelle Spurts gaben unserem Schlußläufer einen solchen Vorsprung, daß er sich gemächlich ins Ziel treiben lassen konnte. Trotz mäßiger Wechsel die beste Vorlaufzeit: 44,0 sec. Die Zuschauer schlugen im Programmheft nach: Wer waren die "Gelben"?

Drei Stunden später, 18 Mannschaften hatten sich für die Zwischenläufe qualifiziert. Während auf dem Rasen des Stadions Olpe und Ibbenbüren um den Fußballpokal kämpften, liefen sich die 72 Läufer auf dem oberen Hartplatz ein. Vor dem tief blauen Himmel sah man die schwarzen Silhouetten traben, spurten, trippeln, den Schritt dehnen, die Arme kreisen. Dann war es soweit. Der Lautsprecher rief die ersten sechs Staffeln auf

Ihre Plätze. Garenfeld siegt mit 44,8 sec. Die zweite Gruppe macht sich fertig. Ich sitze auf der Zieltreppe. Vor mir bereitet sich auf Bahn 4 Hartmut auf den Start vor. Die Läufer hocken sich nieder, den Stab in der linken Hand, ein letztes nervöses Beiseitekratzen des Sandes, der Starter hebt die Pistole, Totenstille im Stadion, Schuß - und Hartmut schnell in die Kurve! Ein schlechter Wechsel mit Helmut Drees, doch dafür rast dieser mit seinem 11,0 - Tempo die Gegengerade hinter. Helmut Klaholz tritt an, doch zu früh. Der Abstand zur Wechselmarke wird immer geringer, noch hat Helmut den Stab nicht, da, endlich! ein fliegender Wechsel, wie er im Bilderbuch steht; nur, fand er noch im Wechselraum statt? Während Ulrich Nagel mit weitem Abstand als erster das Zielband durchreist, warte ich bangend auf einen Einspruch des Wechselrichters. Er erfolgt nicht. Alle atmen auf. Die Zeit: 43,7 sec. ! Große Freude auf dem Rasen und der Vorsatz, im Endlauf den Bannerrekord von 43,6 zu unterbieten. Nur Ulrich läßt bedenken, daß Weidenaus Zeit mit 44,1 im dritten Zwischenlauf zu großen Bedenken Anlaß geben müsse. -

Am Nachmittag des zweiten Tages steigert sich die Hitze zu Backofenglut. Vor der Tribüne zeigen die besten Turner Kürübungen am Boden und Barren, doch die Salti und Überschläge führen nicht immer in den sicheren Stand, es ist zu heiß. Unsere Staffelläufer haben sich in den Umkleideraum geschlichen und ruhen sich dort aus, zwar auf harten Holzbänken, jedoch in angenehmer Kühle. Hier erfahren sie, daß sie heute wie 1962 auf der Außenbahn laufen müssen. Nun weiß Ulrich, daß wir zum zweitenmal vergeblich nach der Siegespalme gegriffen haben. Dennoch: auch er läuft sich weider mit seinen Kameraden auf dem Hartplatz ein, nur manchmal einen Blick in das Stadion werfend, wo Hagens höhere Töchter nach Rumba- und Madisonrhythmen amerikanische Tänze vorführen. Jetzt noch der 3 x 1000 m Endlauf - das Ratsgymnasium gewinnt ihn mit Schulte - Hillen als Schlußläufer -, und jetzt schlägt Hartmut zum dritten Male seine Startblöcke in die Bahn, nun ganz außen und weit vor den anderen Läufern. Vor ihm hockt StR Peters mit einem Fotoapparat. Startschuß! Fünf Läufer stoßen vor, nur Hartmut bleibt hocken. Zum Glück wird das Feld zurückgeschossen, irgendeiner hat einen Fehlstart verursacht. Beim zweiten Versuch kommt Hartmut gut weg. Alle jagen die Außenbahn, doch aus den drei Wechselknäueln gehen immer wieder die "gelben" als erste in die Bahn. Mit 8 Zehntel Vorsprung läßt Ulrich den Weidenauer weit hinter sich. Wieder 43,7 sec. ! Eine großartige Zeit! Man bedenke, daß in diesem Jahr keine Münsteraner Vereinsstaffel so schnell war, auch die der Universität nicht. Wir freuen uns alle herzlich mit unseren Vier Läufern und hoffen, daß unsere Mannschaft im nächsten Jahr ebenso gut abschneidet.



## FOTOKLUB

Der Fotoklub besteht jetzt an unserer Schule schon ein ganzes Jahr. Jedoch blieb die Zahl der Mitglieder immer nur etwas über zwanzig. Damit sich alle (besonders die jüngeren) foto-interessierten Schüler ein wenig über unsere Arbeit orientieren können, ist ein kurzer, unverbindlicher Lehrgang geplant, in dem über den Fotoklub als Interessengruppe innerhalb der SMV und über technische und künstlerische Seite der Fotografie referiert wird. Nähere Angaben werden im Schaukasten des Fotoklubs bekanntgegeben.

Es wäre schade, wenn jemand diese Gelegenheit verpassen würde.

Franz Bauer

+ + + + +

(jpi) Köln - Nur 15% aller Abiturienten in Deutschland haben auf das Vergnügen, eine Klasse wiederholen zu dürfen, verzichten müssen. Die meisten Schüler liefen in Griechisch, Latein und Englisch 'auf Grund'.

(jpi) Rheine - In der Schülerzeitung "Forum" aus Rheine fanden wir folgende Notiz:

"Es fiel uns auf, daß die blauen Briefe mit dem Sonderstempel: "Denke dran, schaff Vorrat an!" versehen waren."

+ + + + +

"Die Arbeiten sehe ich am Sonntag nach.- Warum lachen Sie?? Was glauben Sie, was man am Sonntag tut, wenn man verheiratet ist?" - - - -

"Du siehst mich an wie das untergehende Abendland!"

**Die Flasche »FLORIDA«  
muß her,  
das Lernen fällt dann  
gar nicht schwer;  
durch die beliebten Vitamine  
läuft kräftig  
die Gehirnmaschine**



**FLORIDA  
BOY  
ORANGE**

**OHNE KOHLENSÄURE**

# NEUES

## über BÜCHER

✓

In unserer vorigen Schülerzeitung habe ich einige neue Taschenbücher vorgestellt. Diesmal habe ich einen Roman ausgewählt, den ich in der Schülerbücherei entliehen habe. Zwar wißt Ihr alle, daß eine solche Bücherei an unserer Schule existiert, aber nur (das gilt besonders für die Oberstufe) wenige kommen, um sich hier Lektüre auszusuchen. Die Zahl der Bücher, die im Moment etwa 800 beträgt, wird ständig erhöht. Es lohnt sich wirklich, die Schülerbücherei, die jeweils in der ersten großen Pause geöffnet ist, einmal zu besuchen.

Das Buch, das ich hier besprechen möchte, trägt den Titel: "Elegie der Nacht" und ist verfaßt von dem Spanier Michel del Castillo. Es berichtet von den Erlebnissen eines Jungen, der von den Wirren des spanischen Bürgerkrieges in die Todesmaschinerie der deutschen Konzentrationslager gerät.

Die äußere Gestaltung des Werkes, das als dokumentarischer Roman bezeichnet wird, ist außergewöhnlich. Die normale Einteilung in Kapitel ist ersetzt durch drei große zeitliche Abschnitte.

Der erste Teil trägt den Titel: "Ein Kind unserer Zeit."

Tanguy, ein französischer Junge, lebt zur Zeit des Bürgerkrieges zusammen mit seiner Mutter in Spanien. Der Vater, ein Franzose, hat seine Frau, die bei den spanischen Sozialisten als politische Agentin tätig ist, im Stich gelassen. Ende 1938 muß die Mutter mit dem fünfjährigen Tanguy nach Frankreich fliehen. Dort lernt er zum ersten Mal seinen Vater kennen. In einer kleinen französischen Stadt fühlt sich Tanguy zum ersten Mal richtig glücklich. Seine Eltern haben den Streit bei gelegt, er besitzt einen Freund und einen Hund, und er darf zur Schule gehen. Das genügt seinem anspruchslosen Glücklichen. Doch dieser trügerischen Ruhe folgt der Sturm. Die Eltern entzweien sich erneut; schließlich verrät der Vater seine Frau und seinen Sohn an die französische Polizei. Tanguy und seine Mutter werden in ein Konzentrationslager eingeliefert. Damit beginnt der Leidensweg des noch nicht Neunjährigen. Er erfährt qualvolle körperliche und seelische Not. Seine Mutter wird schwer erkrankt in ein Hospital gebracht. Von dort aus gelingt es ihr, nach Spanien zu fliehen. Tanguy soll später nachkommen; doch die geheime Hilfsorganisation, die ihn hinüberbringen soll, wird von der Besatzung, also den Deutschen entdeckt, und Tanguy und die übrigen Flüchtlinge werden in ein deutsches Konzentrationslager verschleppt. Qualvoller als zuvor ist die Not, die Tanguy dort erdulden muß. Sein einziger Trost ist ein junger Deutscher, der sich seiner annimmt und ihm hilft, wo er kann. Ihm, der kurz vor der Befreiung aus dem KZ durch die Alliierten von den Deutschen erschossen wird, hat Tanguy sein Leben zu verdanken, das er selber schon oft aufgeben wollte.

Der zweite Teil ist überschrieben: "Zerstörte Illusionen".

Tanguy hat das Ende des Nationalsozialistischen Regimes lebend überstanden. Er kehrt nach Spanien zurück, doch kann er seine Mutter nicht wiederfinden. Er wird in eine Erziehungsanstalt gebracht, die unter der Leitung von Mönchen steht. Dort wird die Not des Konzentrationslagerlebens fast noch übertroffen. Tanguy ist enttäuscht; er hatte in seiner Heimat auf Freiheit gehofft und ist nun erneut in ein Zwangsleben geraten. Entsetzt über die menschenunwürdige Behandlung durch die Mönche, flieht er zusammen mit einem Freund. In Madrid gelangt er zur "Gesellschaft für die Betreuung Minderjähriger". Man bringt ihn in eine Schule, die von Jesuiten geleitet wird. Hier erfährt er zum ersten Mal was es bedeutet, wenn ihn jemand versteht und sich um ihn kümmert. Rasch gewöhnt er sich an das Schulleben; sein Wissensdrang wird zufriedengestellt; er gewinnt das Vertrauen des Schulleiters; lange Stunden sitzt er in dessen Zimmer und erzählt ihm von seinem Leidensweg. Nach einiger Zeit versucht Tanguy, Verbindung mit seinem Vater aufzunehmen. Lange wartet er auf Antwort. Eines Tages hält es ihn nicht länger im Heim. Die Unstetigkeit seines früheren Lebens hat ihn zu sehr beeinflusst. Es zieht ihn nach Frankreich. Nur ungern läßt ihn der Pater gehen. Tanguy fährt wieder nach Madrid. Täglich führt ihn sein Weg zum französischen Konsulat. Doch der Vater meldet sich nicht. Tanguy muß Arbeit suchen. Er findet sie in einem Kalksteinwerk. Obwohl er sich redlich müht, ist er der Anstrengung nicht gewachsen. Wie schon im KZ, so bedroht ihn auch hier wieder der körperliche und seelische Zusammenbruch. Er setzt alles aufs Spiel, sogar seine moralischen Grundsätze, um nach Frankreich zu gelangen. Jemand (ein Homosexueller) nutzt seine Lage in gemeiner Weise aus, bezahlt ihm aber dann die Fahrt nach Paris.

Der dritte Teil mit dem Titel: "Zwei Welten" zeigt Tanguys Rückkehr nach Frankreich. Sein Vater, dem er nicht willkommen ist, nimmt ihn zunächst in sein Haus auf. Anfangs tritt eine Entspannung im Verhältnis Vater und Sohn ein. Sie haben eines gemeinsam: die Liebe zur Welt. Jedoch kommt es bald zu bösen Auseinandersetzungen: Tanguy wirft seinem Vater vor, er sei ein Feigling und habe ihn und seine Mutter verraten. Von seinem Vater aus dem Haus vertrieben, wendet sich Tanguy zu seinem Onkel. Die einzigen Jahren mit seiner Mutter verstehen einander nicht mehr. Mutter immer noch an ihre Sündenhaftigkeit, die Leiden keinen Haß und Grimm im Gegenteil eine Liebe zu den Leuten erstarken lassen, die den Leuten muß. Denn man sollte nicht soviel erlitten haben, den Leuten gegenüber. -- Der Roman ist Zeichnung eines Einzelschicksals, die ungewöhnlich ist. Doch in der Zeit war das Ungewöhnliche gut, wenn man sich jene Zeit wie es in diesem Roman geschah



# CHRONISCHE S

Aus gutem Grund.....ist unsere Schülerzeitung nun schon zum dritten Male erschienen und das, obwohl der zweiten Ausgabe erschienen im Juli diese Jahres, ein riesengroßes Interesse entgegengebracht worden ist. Der Briefkasten konnte kaum die Fülle der Leserzuschriften und Beiträge fassen. (Insgesamt 1 -2 Einsendungen). So dauerte es begreiflicherweise nur fünf Monate, bis diese Zeitung fertiggestellt war.

In dieser Zeit hat sich einiges Chronische ereignet; das Sportfest z.B. unserer Schule. Am 7. Juli maßen sich im Preußenstadion die athletisch gebauten Jünglinge unserer Schule im sportlichen Wettkampf um die Punkte. Aus der Liste der hervorragenden Leistungen möchten wir besonders auf die 10,8sec von Hlemut Drees hinweisen. Großer Beifall erhob sich, als unser ehemaliger Direktor, Herr Dr. Plate, unter den Zuschauern bemerkt wurde. Am selben Tag fand als Rahmenwettbewerb ein Vergleichskampf der Mannschaften des Adalbert-Stifter-Gymnasiums und unsere Schule statt, den die Gäste knapp gewannen.

Am 20. Juli war der 20. Jahrestag des Attentats auf Hitler. Zu diesem Anlaß gestaltete die OIsa in der Aula eine Feierstunde die die Ereignisse in Berlin, Paris und in der Wolfsschanze vor unsern Augen lebendig werden ließ.

Ein anderer wichtiger Punkt der Chronik ist die Ankunft der Franzosen. Unsere Freunde aus Orléans wurden der Anlaß zu unzähligen Feten, einer Umsatzsteigerung vieler Kneipen und mancher zarter Bande zwischen Orléans und Münster.

Nach den Ferien bemerkte man gleich, daß die SMV sich gut erholt hatte. Sie entfaltete eine große Aktivität. Zwei Filme wurden aufgeführt: Charlie Chaplins Lachparade war ein großer Erfolg. Zur zweiten Filmveranstaltung kamen nur etwa 80 Zuschauer. An dieser Stelle möchten wir einmal die Filmtechniker aus der UIm loben. Ihre Organisation klappt immer hervorragend....

Übrigens wird die SMV jetzt auch als Verkaufsorganisation von der Wirtschaft voll anerkannt. Man möchte uns als Verkäufer von (Schul)Pullovern, Lernhilfen usw. anwerben.

Zu den Heimattagen las uns der bekannte Wibbelt-Interpret Rainer Schäper einige plattdeutsche Werke des Dichters vor. Was anschließend passierte, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen.....

Zum Schluß möchten die Herren Chronisten noch eine Anzeige unseres Schulsprechers bekanntgeben: "Die SMV sucht Mitarbeiter. Sie ist ja schließlich nicht das Betätigungsfeld für einige Superaktivisten, sondern die Vertretung aller Schüler."

P.S. Wem diese Chronik nicht paßt, der möge bedenken, daß Redakteure 'chronische' Trinker sind.



die P R E S S E  
im freiheitlichen Rechtsstaat

Das Grundgesetz garantiert jedem das Recht, "seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten." Insbesondere gilt dieses für Presse und Rundfunk: "Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt."

Dieser Artikel des Grundgesetzes wird heute immer wieder zitiert, z.B. in Verbindung mit der "Spiegelfaffaire". Was aber ist Pressefreiheit eigentlich?

Man betrachtet die Pressefreiheit gewöhnlich unter zwei Aspekten:

1. die äußere Pressefreiheit
2. die innere Pressefreiheit.

Nehmen wir zunächst die äußere Pressefreiheit:

Es ist natürlich auch für einen Redakteur nicht möglich, gegen die "allgemeinen Gesetze" zu verstoßen. Darin findet also auch die Pressefreiheit ihre Grenzen. Um noch einmal auf die "Spiegelfaffaire" zurückzukommen: Es geht hier doch um einen Artikel, der staatsgefährdend sein soll. Ein Artikel, der den Staatsschutz verletzt, ist gegen die allgemein gültigen Gesetze gerichtet und in sofern strafbar. Aber nicht nur der Staatsschutz begrenzt die Freiheit der Meinungsäußerung. Es gibt auch andere Gebiete, die nicht angetastet werden dürfen (oder nur in beschränktem Maße). Das Grundgesetz sagt: "Die Pressefreiheit findet ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre."

Der Staat behält sich also das Recht vor, Beschränkungen solchen Schriften aufzuerlegen, die die Jugend sittlich gefährden könnten. - Ein weiteres Gebiet, das die Presse nicht anfassen sollte, ist die Intimssphäre jedes einzelnen Menschen. Es ist nicht Aufgabe der Presse, z.B. über die Einzelheiten einer Krankheit von Soraya zu berichten oder Hans-Jürgen Bäumlers Beziehungen zu seiner Partnerin bis ins letzte zu beleuchten. Manche Zeitungen behandeln aber gerade diese Themen mit Vorliebe. Leider grenzt das oft an Beleidigung und Verleumdung.

Die äußere Pressefreiheit wird somit durch die Freiheit dem Staat gegenüber verkörpert. Die innere Pressefreiheit beschäftigt sich mit der Freiheit der Presse aus sich selbst heraus. Darin liegt nach Ansicht vieler Politiker und Zeitungsleute die eigentliche Bedrohung der Pressefreiheit: die innere Gefährdung durch die Presse selbst.

Die Inserenten können auf die Zeitung einen gewissen Druck ausüben. Dadurch kann die Existenz einer Zeitung in Frage gestellt werden. Ein kurzes Beispiel: Eine Bank gibt nur unter der Bedingung ein Inserat auf, wenn in derselben Zeitung keine andere Bank inseriert. Aber manchmal ist die Zeitung auch auf Anzeigen anderer Banken angewiesen. Die Redaktion muß sich daher gegen die Anzeige der einen Bank wenden, um die anderen Banken nicht zu verärgern. Allerdings wird das in der Praxis kaum vorkommen.

Ein weiterer wichtigerer Faktor ist der, daß das Interesse des Verlegers nicht immer mit dem des Redakteurs identisch sein muß. Wenn der Verleger darauf aus ist, möglichst schnell viel Geld zu verdienen, so bleibt dem Redakteur nicht sehr viel anderes übrig, als sich dem Wunsche des Verlegers zu beugen und -will er nicht seine Stellung verlieren- einige Artikel z.B. reißerisch aufzumachen. Dadurch verringert der Verleger natürlich die Freiheit seiner Redaktion.

Nicht zu übersehen ist auch die sogenannte "Machtkonzentration". Manche Verleger sind Herr über 25-30 Zeitungen und haben so im Deutschen Presserat, einem Gremium aus Journalisten und Verlegern, einen großen Einfluß auf die übrigen Mitglieder. Ein konkretes Beispiel:

Der Axel-Springer-Verlag wollte nach dem Mauerbau im August 1961, daß die Programme des Zonenrundfunks nicht mehr in westdeutschen Zeitschriften abgedruckt würden. Durch seinen Einfluß erreichte der Verlag, daß sich die meisten Zeitungen und Illustrierten seiner Meinung anschlossen. Nur zwei Zeitungen machten nicht mit. Sie klagten beim Bundesverfassungsgericht. Das BVG gab in diesem Fall dem Springer Verlag das Recht, sodaß keine Zonenrundfunkprogramme mehr abgedruckt werden durften. Aber wie es scheint, ist dieses keine befriedigende Lösung; neuerdings drucken die westdeutschen Programmillustrierten nämlich das volle Programm des sowjetzonalen Fernsehfunks ab.

Zu diesen Punkten kommt noch ein weiterer: die Verantwortung durch die Pressefreiheit, die logischerweise nur Selbstverantwortung sein kann: entweder des Verlegers oder des Redakteurs.

Vertreter der Presse haben sich daher in dem schon erwähnten Deutschen Presserat zusammengeschlossen, um eine freiwillige Selbstkontrolle über diese Punkte ausüben zu können.

Die Pressefreiheit ist also gar nicht so sehr durch den Staat bedroht; vielmehr scheint sich die Presse aus sich selbst heraus zu gefährden.

-hgm-  
(Nach einem Referat auf einer Tagung der Landesjugendpresse NRW)



## U N S E R R Ä T S E L :

Aus den Silben:

be - che - day - de - de - der - di - e - e -  
ein - ein - er - grup - ka - kai - la - lan - mie - mo - mus -  
ne - pe - pol - ra - rhyth - ru - schau - ser - spiel - stein -  
tein - tek - ter - tiv - us - ver - yes - zart

bilde man Wörter

mit folgender Bedeutung:

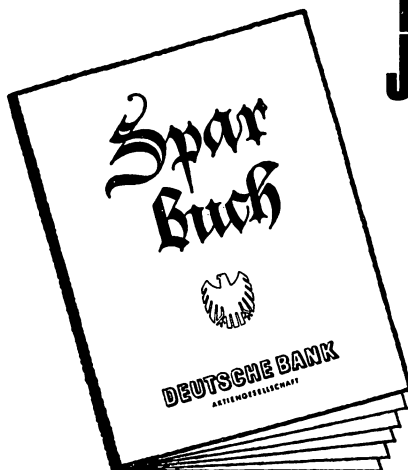
1. Geheimpolizist 2. Musikalisches Element 3. SMV - Gruppe an  
unserer Schule 4. Tanz 5. Sportverein an unserer Schule 6.  
Planet 7. "Die Lehre von den Stoffen" 8. Weltlicher Herrscher  
9. Schöpfer der Relativitätstheorie 10. Sprache 11. Kompo-  
nist 12. Schwung, Begeisterung 13. engl.: gestern 14. flach-  
es Land 15. halber Kreisdurchmesser

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, von oben  
nach unten gelesen, eine prominente Persönlichkeit des Schlaun-  
gymnasiums.

(Wer's nicht "rauskriegt", muß zur Strafe das ganze Heft nach  
der Lösung durchsuchen!)

Diethart Lademann OIIm

## **EIN GUTES BUCH FÜR JUNGE LEUTE**



*Fragen Sie  
die* **DEUTSCHE BANK**

Filiale Münster · Alter Fischmarkt 13-15

Zweigstelle Servatiplatz, Engelstraße 7  
Zweigstelle Weseler Straße, Weseler Straße 63

# WIE UNS VOM SCHLAUN AUFFIEL ...

...sind Winnetou und Kara Ben Nemsis immer noch sehr beliebt. Die meisten Bände, die in der Schülerbücherei entliehen werden, stammen von Karl May (obwohl dort ja noch soooo viel andere interessante Bücher zu finden sind - siehe unsere Buchbesprechung!)

...scheint das Ressort "Kontakte" seine Wirkung in keiner Weise zu verfehlen. Viele Oberstufenschüler halten sehr engen Kontakt z.B. mit der Stein- oder Marienschule und sorgen damit für eine (hoffentlich) gute Werbung für das Schlaungymnasium.

...sorgt man rührend für unsere Gesundheit. Wer sich die Bekanntmachungen im Schaukasten durchlesen will, wird oft an die frische Luft gesetzt.

...hat unsere Unterstufe noch Sinn für Humor. Der von der S M V gezeigte Film mit Charlie Chaplin, der in der Aula vorgeführt wurde, war sehr gut besucht und fand bei unseren "Kleinen" großen Anklang.

...wird man mit dem Alter immer schwächer. Auf dem diesjährigen Sportfest gewannen die jüngeren Quintaner gegen die älteren Quartaner ein Fußballspiel verdient mit 4:0 Toren.

...hat sich seit Gründung des Photoclubs der Wasserhaushalt der Schule mindestens verdoppelt. Ob man im Photolabor den Wasserkran immer auf "Volldampf" stehen hat?

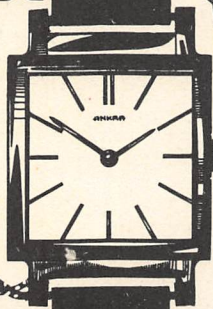
...scheint man sich die letzte Seite unserer Schülerzeitung sehr zu Herzen zu nehmen. Nach Erscheinen der letzten Nummer suchte man vergeblich die schon so vertrauten parkenden Autos auf dem Schulhof, sodaß sich die SMV nach einer anderen Einnahmequelle umsehen muß.

...wird auch bei uns die Pünktlichkeit jetzt groß geschrieben. Denn ohne sie kommt man zu keinem Erfolg...

...muß die Fundsachenausgabe bald anbauen. Dort stapeln sich Etais, Hefte, Anoraks usw. Ja, selbst Bücher aus der Schülerbücherei wurden dort schon wieder gefunden.

-hgm-

**International  
chic,  
technisch  
vollendet**



**Über 1000  
ANKRA  
Fach  
geschäfte  
garantieren  
gemeinsam**

# ANKRA

**Verkaufsstellen in Münster:**

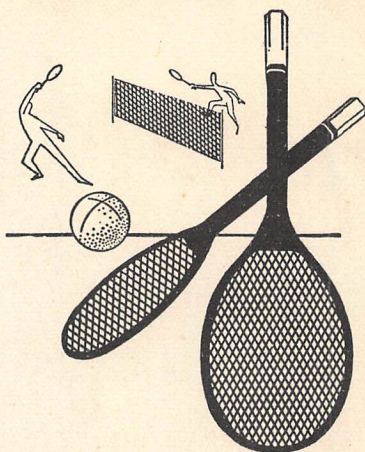
Julius Braun, Jüdefelder Str. 29 und im Conti-Haus  
Fritz Grünnewig, Hansaring 23  
Jos. Hockelmann, Salzstr. 18-19  
Ludger Lenze, Wolbecker Str. 120  
Franz Mönnig, Salzstraße 30  
Klaus-Dieter Reissner, Hörster Str. 5-6  
Wilhelm Schlatmann, Bergstr. 48-49

*Wüßten  
Sie  
schon*



**Sportgeräte  
Sportbekleidung**

immer richtig vom  
Fachgeschäft



**Spiel und Sport**  
**L.A. Brinckmann**

Über 100 Jahre das führende Fachgeschäft  
Prinzipalmarkt